

KATHOLISCHES LEBENSBUCH

I. DER ENTWURF PROF. ZANETTIS

(2. Fortsetzung)

3. *Gott macht die Menschen zu Seinen Kindern*

1. Mit der Erschaffung der Menschen hat Gott ihnen noch lange nicht alle Wohltaten gegeben, die Er ihnen von Ewigkeit zugedacht hatte. Das sagt uns jenes Gebet, das der Priester am Anfang der Opferung über den Tropfen Wasser spricht, den er in den Wein im Kelch gießt. Habt ihr, liebe Kinder, dieses Gebet schon einmal erlauscht und überdacht? Es lautet: „Gott, Du hast den Menschen wunderbar erschaffen und noch wunderbarer erneuert; laß uns (durch das Geheimnis dieses Wassers und Weines) teilnehmen an der Gottheit dessen, der sich herabgelassen hat, unsere Menschennatur anzunehmen, Jesus Christus, Dein Sohn, unser Herr...“

Menschennatur nennen wir Leib und Seele, die uns zu Menschen machen. Wunderbar sind beide gebaut und ausgestattet, wie wir schon gesehen haben.

Wunderbar ist das, was Gott in Seiner unendlichen Güte hinzugefügt hat. Weil es über die Natur hinausgeht, nennen wir diese Zugabe **übernatürlich**. Weil diese übernatürliche Zugabe etwas ganz Neues ist, heißt es im Gebet: wunderbarer erneuert. Worin besteht die neue Wohltat Gottes?

2. Die neue Wohltat Gottes besteht in den vier großen Zugaben, die Gott Adam und Eva geschenkt hat:

- a) Das göttliche Leben der **heiligmachenden Gnade**;
- b) die besondere **Erleuchtung des Verstandes**;
- c) die außerordentliche **Stärkung des Willens**;
- d) die **Befreiung von Leiden und Tod**.

3. Ihr werdet mir einwenden, im Schöpfungsbericht, den wir am Karsamstag lesen, seien diese vier großen Zugaben gar nicht erwähnt. Ihr habt nicht Unrecht. Doch, was im Schöpfungsbericht nicht genügend erklärt wird, das wird in der übrigen Heiligen Schrift deutlicher gesagt.

a) **Vom göttlichen Leben der Gnade** steht in der „Genesis“ scheinbar kein Wort. Der hl. Paulus hat aber in seinem Brief an die Römer, den er von Korinth aus im Jahre 57 geschrieben hat, ein ganzes Kapitel (5) zur Erklärung dieses göttlichen Lebens verwendet. Die Gnade, die uns Christus durch das Kreuzopfer verdient hat, ist gerade jenes göttliche Leben, das Adam im Paradies verloren hat. Christus hat es uns in noch reichlicherem Maß wiedergegeben, oder erneuert, wie unser Opferungsgebet sagt. Wie Christus durch Seine Menschwerdung unser menschliches Leben angenommen hat, ohne Sein Göttliches aufzugeben, so empfangen wir in der Gnade — wie schon Adam — das Göttliche Leben in geheimnisvoller Weise, ohne aufzuhören, Menschen zu sein. Adam bekam die Gnade bei seiner Erschaffung, wir erhielten sie bei der Taufe.

Einen Hinweis auf dieses göttliche Leben bei Adam finden wir wohl in der Genesis, wo vom innigen Verkehr mit Gott die Rede ist und wo der Baum des Lebens genannt wird, von dem Adam und Eva essen sollten.

b) Von der **Erleuchtung des Verstandes** und von der **Stärkung des Willens** schweigt die Genesis. Sie ergeben sich aber dem göttlichen Leben, das dem Verstand die Grenze zwischen Gut und Böses deutlich zeigt, und dem Willen die Widerstandskraft gegen die Leidenschaft verleiht. Der hl. Paulus belehrt uns im 7. Kapitel des Römerbriefes darüber, wo er die Folgen der Sünde angibt. Immerhin müssen wir bedenken, welche ungeheure Geistesstärke die ersten Menschen haben mußten, die ohne jede persönliche oder fremde Erfahrung neu anfangen mußten. Wir können das gar nicht ahnen, weil wir von der vieltausendjährigen Erfahrung aller Menschen zehren.

c) Am eindeutigsten ist die vierte Zugabe in der Genesis bezeugt, das **Freisein von Leiden und Tod**. Gott drohte und strafte mit dem Tod, wie wir nächstes Mal sehen werden. Darum sagt der hl. Paulus im Römerbrief, 5: „Von einem Menschen kam der Tod in die Welt...“, ihm folgen alle Leiden.

4. Die vier großen Zugaben hat Gott aber dem ersten Elternpaar nicht nur für sich gegeben, sondern auch für die **ganze Menschheit**, die von ihm abstammt. Diese folgenschwere Tatsache betont der hl. Paulus nicht nur im Römerbrief, sondern auch in seiner Rede zu Athen im Jahre 51, die in der Apostelgeschichte im 17. Kapitel berichtet wird. Allerdings machte Gott die Vererbung dieser vier großen **Zugaben** von der Bedingung abhängig: Wenn ihr nicht sündigt.

Die Stammeltern **haben** leider **gesündigt**, wie wir noch sehen werden, und durch ihre Sünde für sich und für alle Menschen die vier großen **Zugaben verloren**. Diesen Verlust, den wir alle erben, nennen wir **Erbssünde**, weil er von der Sünde der Stammeltern her von allen ihren Nachkommen geerbt wird. Die Erbsünde ist also gewissermaßen die schwerste erbliche Belastung, die jedes Kind neben der seiner Eltern mit auf die Welt bekommt.

Selbst die Muttergottes hätte als Adamskind mit der Erbsünde ihr Leben beginnen müssen, wenn Gott bei ihr keine Ausnahme gemacht hätte und ihre Seele nicht mit der Gnade erschaffen hätte, voll der Gnade, da sie die Mutter des Erlösers werden sollte. Diese ihre Bevorzugung vor allen Menschen feiern wir im Fest der Unbefleckten Empfängnis am 8. Dezember.

(Hier ein Immakulatabild zeigen!)

Christus ist darum Mensch geworden und hat sich am Kreuz geopfert, um die Erbsünde und die Sünden wegzuschaffen und uns das göttliche Leben der Gnade wieder zu geben, wunderbar zu **erneuern**. Die zwei Festkreise des Jahres des Herrn künden uns diese Erlösungswahrheit, die der Römerbrief uns erklärt hat.

Gibt uns Christus alle vier Zugaben zurück? Hauptsächlich die Gnade. Die Erleuchtung des Verstandes und die Stärkung des Willens gibt Er uns zum Teil durch die helfende Gnade und durch die göttlichen und moralischen Tugenden zurück, die aus der Gnade sprießen. Das Leiden und Sterben werden nur in Sühnemittel verwandelt. In der Seligkeit aber bekommen wir einmal alle vier Zugaben in göttlichem Maß zurück. Dort vollendet sich dieses übernatürliche Leben, das mit großen Zugaben begonnen hat, und von dem die Welt nichts weiß und nichts wissen will.

5. Die Erbsünde ist Quelle und Ursprung aller Menschensünden. Der große katholische Dichter Dante Alighieri hat in seiner Dichtung „Die Göttliche Komödie“ beschrieben, wie er im Traum eine Reise durch die Hölle, das Fegfeuer und den Himmel gemacht hat. In der Hölle hat er gesehen, wie von oben bis unten ein breiter Strom durch alle neun Kreise hinunterfließt und die Verdammten auf verschiedene Art quält. Am tiefsten Ort gefriert er um den Satan herum, den Vater der Erbsünde. Dieser Strom beginnt im irdischen Paradies mit den Tränen, die Adam und Eva nach der ersten Sünde vergossen haben. Zu diesen Tränen gesellen sich dann alle Tränen aller Menschen, die sie wegen der Erbsünde und ihrer persönlichen Sünden je vergossen haben und vergießen werden. So wächst dieser Höllenstrom immer mehr und mehr. Im Fegfeuer schildert uns Dante im letzten Gesang, wie die geläuterten Seelen vor ihrem Flug in den Himmel aus dem Strom des Vergessens trinken, der die letzte Spur und Erinnerung an Erbsünde und Sünde aus ihrem Geist verlöscht, damit sie voll der Gnade als Kinder Gottes zur Seligkeit Gottes emporschweben dürfen.

II. PROBLEME UM DAS „KATHOLISCHE LEBENSBUCH“

Ein Einwand:

Der einleitende Aufsatz ließ mich aufhorchen, das Beispiel über das Kirchenjahr aber hat mich in etwa enttäuscht und ich erlaube mir, folgende Bedenken zu äußern:

Das „Motiv „Wir begegnen Gott“ führt einen neuen Begriff ein, der selbst wieder erklärt werden muß. Was denkt sich das Kind dabei? — Für sein Fassungsvermögen ist überdies die Art des „Begegnens“ schwer auseinanderzuhalten. In der Liturgie ist die Begegnung mit Gott anders als in der Schrift und wieder anders als „im Herzen“; dennoch muß jede dieser „Begegnungen“ im Herzen, mit dem Herzen vollzogen werden. Wird das Kind sich da mit dieser Einteilung zurechtfinden? — Somit: Keine künstliche Einteilung, sondern schlicht die Sache setzen. Wenn in der Heiligen Schrift erzählt wird, wie Gott in seiner Menschwerdung den Menschen „begegnet“ ist, dann ist das noch keine Begegnung Gottes mit dem Kinde selbst. Die Schrift als Begegnung mit Gott zu nehmen, das verstehen nur wir Erwachsene; für das Kind ist es leichter zu fassen, wenn ich die Bibel als Beispielbuch darlege für das, was wir unter Begegnung meinen.

Ich glaube auch (ebenso andere Leser, Laien), daß die Darstellungsform für ein Lehrbuch etwas zu breit angelegt ist.

Ferner leuchtet mir das Festhalten an der Zweiteilung des Kirchenjahres nicht ein. Es handelt sich ja doch nur um eine Frage der Darlegung. Mag auch die geschichtliche Entwicklung für die Zweiteilung sprechen, volkstümlich und

einleuchtend sind doch die drei Hauptfeste Ostern, Pfingsten, Weihnachten. (Ursprünglich war nur Ostern da, der Weihnachtskreis hat sich entwickelt; sollte sich nicht auch ein Pfingstkreis entwickeln können?) Auch ein praktischer Grund rät zur Dreiteilung: Mit dem Begriff „Zwischenzeit“ kann das Kind nichts anfangen, er ist zu farblos,

Ein Wort zur Skizze: Ich fürchte, da bedarf es zu sehr einer eigenen Erklärung. Das Kind denkt nicht so sehr im Kreis, sondern mehr in der Linie, in der Ebene. Ich möchte daher vorschlagen, die drei Zeiten durch drei Berge darzustellen. (Ähnliche Versuche liegen ja bereits vor.) Die Vor- und Nachfeier kann da durch den Aufstieg und den Abstieg dargestellt werden. An Hand einer solchen Skizze kann man auch den kleinsten Schüler schon mit dem Kirchenjahr vertraut machen; er wird jederzeit in der Lage sein, den jeweiligen Standort im Kirchenjahr anzugeben.

P. Johannes Gehrler

Die Antwort:

1. Das Motiv: wir begegnen Gott. Kein Begriff, kein Wort ist dem Kind so evident wie das Begegnen. Es zeigt besser und veranschaulicht leichter das Gegenüberstehen, die Gegenwart. Auch hier muß man zuerst diese Begegnungen im Verlauf des Buches sehen. Der Katechet muß nicht viel Worte verlieren, um in Bibel, Liturgie und im Herzen die Begegnung zu zeigen. Das Erlebnis spielt im Unterricht die Hauptrolle, genau wie das Verdauen bei den Mahlzeiten. Es ist der offenbarende Gott, dem wir im vierten Unterrichtsjahr begegnen, von dem wir die Offenbarung entgegennehmen. Die Bibel sollte kein bloßes Beispielbuch mehr bleiben, sondern sie muß Heilsgeschichte werden.

2. Zu breite Darstellungsform: Nein, das Lehrbuch muß dem Katecheten allen Stoff bieten, den er frei vortragen muß von Herz zu Herzen. Ersparen wir dem oft zu belasteten Katecheten und auch dem ungeschickten Katecheten die zeitraubende Mühe, Hilfsbücher zu studieren. Er lese sorgfältig das Lehrstück durch und suche es zum Erlebnis zu machen. Der Schüler aber braucht eine Stütze für sein Gedächtnis, er soll daheim nachlesen. Die Eltern sollen mitlesen. Die Bilder werden das Kind anziehen und zum Nachdenken und Nachträumen veranlassen. Ohne diese nötige Breite fallen wir in die Form des Fragekastens zurück, den das Kind als Belastung empfindet. Aber auch hier können wir uns verständigen, wenn genügend Material geboten wurde. Selbstverständlich wird die endgültige Diskussion und Redaktion feilen und hobeln, wegnehmen und hinzufügen. Das Büchlein würde aber in seinem Wesen zerstört werden, wenn es den erzählenden Charakter verlieren würde, wie auch die Evangelien zugrunde gingen, wenn sie in systematische Skizzen zusammengezogen würden.

3. Über das Kirchenjahr muß deswegen ein Grundriß geboten werden, weil es Führer und Lehrer ist. Die Zweiteilung wird gewählt, weil sie geschichtlich und liturgisch den Tatsachen entspricht. Aber auch dogmatisch stellt sie das Erlösungswerk am besten dar, wie die verschiedenen Büchlein zeigen werden. Menschwerdung und Erlösungswerk sind die zwei Pole des Kirchenjahres und des Christentums. Die zwei Zwischenzeiten sind geschichtlich und liturgisch Sonntage, die nicht zu einem Kreis zusammengefaßt wurden. Sie werden an Ort und Stelle näher erklärt und ausgeschöpft werden. Gewiß könnte man drei Festkreise konstruieren, aber der Pfingstkreis wäre fiktiv und würde praktisch keinen Vorteil bringen. Christus ist der Mittler; der Hl. Geist ist von Christus zur Vollendung der Erlösung gesendet. Daher gehört Pfingsten in den Osterkreis. Die zwei Zwischenzeiten als Reifung der Erlösung in den Erlösten geben das beste Gegenstück zum Erlöser und Seinem Erlösungswerk in den zwei Hauptkreisen. Absichtlich nenne ich das Kirchenjahr Jahr des Herrn, wie es ursprünglich üblich war, weil der Mittler so besser hervorgehoben wird: „Ohne Mich kommt niemand zum Vater“

4. Der Grundriß vom Jahr des Herrn. Auch da können wir uns einigen. Die Skizze mit Bergen hat sicher manches für sich. Man könnte das eine tun und das andere nicht lassen. Aber der Grundgedanke des Kreises ist viel tiefer. Zunächst lernen die Kinder, das Jahr des Herrn mit dem Kalenderjahr zu vergleichen und so genau zu wissen, wann, in welchem Monat beiläufig die Festkreise beginnen und enden. Das ist sehr wichtig. Die Verbindung von Jahr des Herrn und Erlösungserlebnis mit dem täglichen Leben kann nicht genug eingeprägt werden. Sodann sieht das Kind das Größenverhältnis der einzelnen Teile zueinander. Schließlich sieht man, wie das eine Jahr des Herrn das andere ablöst. Das Erlösungswerk ist fortlaufend. Die Zeit wächst durch das Jahr des Herrn in die Ewigkeit. Aus meiner Erfahrung kann ich feststellen, daß die Kinder große Freude und großes Verständnis für diese Darstellung an den Tag legen.

Zanetti

III. DER FRANZÖSISCHE KATECHISMUS VOM JAHRE 1947

Höchst erfreulich ist es, daß die Werkblätter „Heiliger Dienst“ neben den rein gottesdienstlichen (liturgischen) Fragen sich nun auch um die katechetische Erneuerung so tätig kümmern und alle, denen diese am Herzen liegt, bitten, sich zum Wort zu melden. P. Adalbero's Aufsatz „Ut vitam habeant“ in Folge 9/10 1947 brachte schon Gedanken dazu, die man nicht mehr außer acht lassen darf. Prof. Zanetti, mit seinen Ausführungen „Halbe oder ganze Katechismusreform“ in Folge 11/12 desselben Jahrganges, verlangt sogar eine bis in die Wurzel gehende Heilung, indem er einen Katechismus mit Fragen und Antworten gänzlich ablehnt und anstelle der bisherigen leidigen Doppelspurigkeit von Katechismus und biblischer Geschichte ein einziges „Katholisches Lebensbuch“ vorschlägt, welches in mehreren Büchlein nacheinander den Schülern in die Hand gegeben werden soll. Folge 1/2 1948 enthält auch schon den Anfang seines Entwurfes dazu für die 4. Klasse. Das Buch ist für Schüler und Katecheten berechnet und die fett gedruckten Worte sind Merksätze für den Schüler und Anhaltspunkte für die Fragen des Lehrers.

Eine gerechte Beurteilung wird erst möglich sein, wenn dieser Entwurf noch weiter ausgeführt ist. Inzwischen aber möchte ich alle, die an der katechetischen Unterweisung irgendwie beteiligt sind, auch mit dem neuesten, im Herbst 1947 erschienenen französischen Katechismus etwas bekannt machen.

Der Feststellung Prof. Zanettis: „Die Offenbarungsquellen wollen unser Leben formen:

1. durch Orientierung des Lebens nach den ewigen Wahrheiten,
2. durch Lebensspendung (Gnade und Gnadenmittel),
3. durch Führung zur Nachfolge Christi und der Heiligen auf dem Wege der Gebote“;

ist in diesem allerneuesten französischen Katechismus schon sehr weitgehend Rechnung getragen. Deshalb wird es gewiß von Interesse und von Nutzen für die Diskussion sein, wenn wir seinen Gesamtaufbau und nachher den inneren und äußeren Aufbau eines einzelnen Lehrstückes etwas näher betrachten.

I. Der Gesamtaufbau des Katechismus

Die Ausgabe Tardy, Bourges, beginnt mit einem Lesestück: „Jesus, Mittelpunkt der Menschengeschichte“. Dann folgen die drei Hauptteile, die aus 63 einzelnen Lehrstücken bestehen, denen ein einleitendes Lehr-

stück vorausgeht und ein zusätzliches nachfolgt. In einem Anhang finden wir: 1. ein geschichtliches Lesestück „Vorbereitung und Warten auf Jesu Ankunft“; 2. eine Zusammenstellung der Hauptereignisse aus Jesu Leben; 3. eine Übersicht über das liturgische Jahr; 4. Gebete.

Diese 65 Lehrstücke enthalten insgesamt 429 Fragen und Antworten. Im Katechismus vom Jahre 1940 waren es noch 70 Lehrstücke mit 607 Fragen und Antworten. Weggelassen hat man jetzt folgende vier: 1. Die Heilige Schrift und die Überlieferung; 2. Der Glaube; 3. Das Sittengesetz; 4. Die sittlichen Tugenden. Zusammengezogen in ein Lehrstück hat man die früheren zwei über die Gnade im allgemeinen und über die heiligmachende Gnade. Das Wichtigste aus den weggelassenen Lehrstücken ist aber in die anderen hineingearbeitet.

Die 429 Fragen und Antworten sind fast alle sprachlich geändert, nicht wenige sogar völlig neu gebildet worden. Nur einige hat man gelassen, wie sie schon im Katechismus vom Jahre 1940 waren. Die jetzigen Satzgebilde sind leichter verständlich und dem jugendlichen Fassungsvermögen besser angepaßt.

Eine wahrhaft umwälzende Verbesserung aber ist nun im Gesamtaufbau nach Inhalt und Folge der drei Hauptteile durchgeführt worden. Fast alle Wünsche der Programmschrift vom Jahre 1944 für die Ausarbeitung eines Katechismus in deutscher Sprache sehen wir verwirklicht.

Nun ist Jesus Christus überall der Mittelpunkt. Von ihm kommt alles her, auf ihn bewegt sich alles hin. Vor uns steht er immer wieder als der menschengewordene Sohn Gottes, der unser Lehrer, unser Hoherpriester und unser Hirt ist. Es wird nicht mehr begonnen mit der ganz allgemeinen Frage: „Wozu hat uns Gott erschaffen?“ und dann Glaube, Hoffnung, Liebe und Gnadenmittel oder Glaube, Gebote und Sakramente behandelt — sondern der Katechismus hat vor allem andern zuerst das grundlegende Lesestück „Jesus, Mittelpunkt der Menschengeschichte“ und dann im einleitenden Lehrstück über den katholischen Christen die Fragen: „Welcher Religion gehörst du an? Wer hat die katholische Religion gegründet? Warum wirst du Christ genannt? Warum wirst du katholisch genannt? Wo findest du eine Zusammenfassung der katholischen Religion?“ Dann kommt auf die Frage: „Was enthält der Katechismus?“ folgende Antwort, die die drei Hauptteile des neuen Katechismus ergibt.

„Der Katechismus enthält:

1. die Wahrheiten, die Jesus Christus gelehrt hat;
2. die Hilfsmittel, die Jesus Christus uns bereitet hat;
3. die Gebote, die Jesus Christus uns gegeben hat.“

Demgemäß umfaßt der neue Katechismus drei Hauptteile: 1. die Glaubenswahrheit; 2. die Gnadenmittel, Gebet und Sakramente; 3. die Gebote. Jesus Christus wird gezeigt in seinem Lehramt (I. Teil), in seinem Priesteramt (2. Teil) und in seinem Hirtenamt (3. Teil). Die Umstellung der Gnaden- und Sakramentenlehre vor die Sittenlehre verwirklicht, was die Programmschrift vom Jahre 1944 verlangte. Aber doch erfüllt sie das nicht so, wie es dort vorgeschlagen war.

Die Sakramentenlehre sollte nämlich ihren Platz haben bei der Besprechung der Kirche, des Gottesreiches auf Erden, das am Jüngsten Tag endet. Auf diese Weise, so erklären die Verfasser der Programmschrift, füge man die Gnaden- und Sakramentenlehre an ihrem richtigen

Ort ein, so daß sich der Stoff des Glaubensbekenntnisses über Teil I und II des Katechismus erstrecke. Jedoch auf diese Anregung sind die Verfasser des französischen Katechismus nicht eingegangen. Sie haben sich bei ihrer Einteilung des Katechismus in drei Teile an Jesu Wort gehalten: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“

Damit steht Jesus Christus selbst als Urheber dieser neuen Dreiteilung vor uns. Im 1. Teil übt er als „die Wahrheit“ sein Lehramt aus, in dem er uns die Glaubenswahrheiten verkündet. Im 2. Teil übt er als „das Leben“ sein Priesteramt aus, indem er dieses Leben mitteilt. Im 3. Teil aber übt er als „der Weg“ sein Hirtenamt aus, indem er durch sein Beispiel unser Wegführer ist bis zur völligen Vereinigung mit Gott.

Ich glaube sagen zu dürfen, diese Einteilung ist einfacher und leichter verständlich als der Vorschlag in der Programmschrift. Überdies entspricht sie besser dem Evangelium und kommt näher an Jesus heran, indem sie ihn stets von neuem vor unsere Augen stellt. An dieser Dreiteilung wird man deshalb ohne Bedenken fortan festhalten können.

2. Der innere und äußere Aufbau der Lehrstücke

Schon im französischen Katechismus von 1940 sind die einzelnen Lehrstücke aufgebaut, als wären sie nach der Programmschrift vom Jahre 1944 durchgeführt worden. So urteilt in seinem Buche Dr. Willam und sagt weiter, es wäre eine Kraft- und Zeitvergeudung, sollte man die organisch verbindende Methode von Quinet und Boyer nicht übernehmen und so auf wertvolle Vorbilder verzichten, anstatt sie nach Möglichkeit zu verwerten.

In der Tat ist jedes Lehrstück für sich zugleich ausgerichtet auf die Erfahrung, auf die Anschauung, auf die lehrmäßige Darstellung, auf seelische Vertiefung, auf Gebet, auf einen bestimmten Vorsatz, auf eine Handfertigungsübung, auf ein Spiel oder ein Lied. Diese Bestandteile gehen in das neue Lehrverfahren ein, wenn es auf Kinder angewendet wird. Ihnen sollen deshalb diese neuen methodischen Errungenschaften auch im Religionsunterricht zugute kommen. Dadurch formt sich jede einzelne Religionsstunde zu einer organischen Einheit, worin mit dem Aufgebot aller Mittel ein Begriff eingepreßt und ein Gefühl geweckt wird.

Jedes Lehrstück ist aufgebaut aus dem dreistufigen Hauptteil, dem zweigliedrigen Anschlußteil, dem Einleitungs- und Schlußbild, dem Spruch aus der Heiligen Schrift und aus dem etwaigen Zusatz im Diözesananhang.

Beim dreistufigen Hauptteil legt die erste Stufe das Glaubensgut als Offenbarung vor und knüpft grundsätzlich an eine Begebenheit oder ein Wort oder an eine Zusammenstellung von Begebenheiten oder Worten aus der Heiligen Schrift an. Die zweite Stufe entfaltet das gleiche Glaubensgut in Fragen und Antworten als Lehrwissen und Lernwissen. Der Katechet erklärt die Merksätze, der Schüler hat sie auswendig zu lernen. Die dritte Stufe aber umfaßt bei jedem Lehrstück die Vermerke: „Für mein Leben“, „Gebet“, „Liturgie“. Wenn fortan der Katechismus auf ein Leben aus dem Glauben hinführen und zum Beten anleiten soll, dann tragen diesem Verlangen die zwei entsprechenden Vermerke sichtbar weitestgehend Rechnung. Jedoch hinsichtlich des Vermerkes

„Liturgie“ heischen unsere Verhältnisse noch viel mehr, als der französische Katechismus bietet. Und ich glaube, die Entwürfe Prof. Zanettis werden uns für „das Leben mit der Kirche“ noch viele kostbare Einzelheiten und Hinweise schenken.

Beim zweigliedrigen Anschlußteil heißt das erste Glied „Aufgabe“ und erwartet vom Schüler, nach genügender Behandlung im Unterricht könne und solle er sie daheim selbständig lösen. Das zweite Glied heißt „Arbeiten“, womit die Schüler angeleitet werden, sowohl einfache Zeichnungen als auch Ausschnittbilder oder Gruppen von beweglichen Gestalten und dergleichen daheim herzustellen. Sämtliche Arten des sogenannten Werkunterrichtes sind hier vertreten.

Jedes Lehrstück wird mit einem Bild eingeleitet, das eine Szene aus der Heiligen Schrift darstellt und sich auf den ersten Teil des dreistufigen Hauptteiles bezieht. Am Schlusse des Lehrstückes aber steht wieder ein Bild, das jedoch zeichnerisch gehalten und aus der Welt der Schriftgleichnisse, der sinnbildlichen Darstellungen und der religiösen Sinnbilder entnommen ist.

Der Spruch am Ende prägt einen Gedanken des Lehrstückes besonders tief ein, ebenso der Wechsel in Schriftsatz und Farbe.

Wenn als unumstößliche Wahrheit gelten muß, daß die religiöse Unterweisung in der geoffenbarten Religion um so vollkommener ist, je mehr sie sich dem Vorgange der Offenbarung anschließt, vom Vorgange der Offenbarung aus das menschliche Leben beleuchtet und von dort her dem Leben Wege zeigt und Kräfte zuweist, wodurch es sein Ziel erreicht — dann kommt der neueste französische Katechismus diesem Wunschbild schon sehr nahe. Vielleicht könnte man allgemein folgendes festhalten:

1. Der neue Katechismus soll ein Katechismus mit Lehrstücken sein.
2. Für den Aufbau der einzelnen Lehrstücke können wir uns die Ausgabe Quinet-Boyer zum Vorbild nehmen.
3. Für den Gesamtaufbau gilt auch die Dreiteilung: I. Jesus, die Wahrheit; II. Jesus, das Leben; III. Jesus, der Weg.
4. Viele Fragen und Antworten dieses französischen Katechismus dürfen wir in unserem künftigen, sowohl dem Inhalt auch der Fassung nach, gewiß nicht mehr missen wollen.
5. Selbstverständlich werden wir den französischen Katechismus nicht schlechtweg übersetzen, sondern seine Errungenschaften auf unsere Volkseigenheit, unsere Sprachweise und unser ganzes Unterrichtswesen in Schule und Kirche anpassen.
6. Wenn dieser, verhältnismäßig kleine französische Katechismus in drei besonderen Ausgaben erscheinen soll, dann ist das für uns ein Beweggrund — Professor Zanetti vertritt ihn ebenfalls — auch unseren Katechismus oder unser „Katholisches Lebensbuch“ fortan für unsere verschiedenen Schularten, für den Jugendunterricht und für die Christenlehre der Erwachsenen besonders herauszugeben, ja sogar für gewisse Schulstufen Ausgaben herzustellen. Wir wissen ja alle recht gut, wie gerade durch den Wechsel der Schulbücher die Aufmerksamkeit des Schülers immer wieder neu angeregt wird.

Maria-Schutz am Semmering.

P. Hermann Demmer, C. P.